

Deutschland zwischen Angst und Berufung

Deutschland hat Angst. Angst vor wirtschaftlichem Abstieg, vor Krieg, gesellschaftlicher Spaltung, Migration, Wohlstandsverlust und einer unsicheren Zukunft. Viele dieser Sorgen sind real. Doch die entscheidende Frage lautet nicht, ob es Gründe zur Sorge gibt, sondern: Aus welcher Wirklichkeit heraus leben wir?

Angst ist mehr als ein Gefühl. Sie ist eine Perspektive. Sie verengt den Blick, lässt Risiken größer erscheinen als Möglichkeiten und bindet unsere Kraft an die Bewahrung dessen, was war. Eine Gesellschaft, die von Angst geprägt wird, reagiert irgendwann nur noch, statt zu gestalten. Sie verwaltet, schützt und sichert ab – aber sie wagt nicht mehr.

Deutschland war einst ein Land der Dichter, Denker, Erfinder und Pioniere. Menschen gingen neue Wege, nicht weil sie keine Angst hatten, sondern weil Hoffnung größer war als ihre Furcht. Heute dominiert oft die Krisenerzählung. Viele haben das Gefühl, die besten Zeiten lägen hinter uns. Doch wer nur zurückschaut, wird die Zukunft nicht erkennen. Die Welt verändert sich rasant. Die eigentliche Gefahr liegt vielleicht nicht in der Veränderung selbst, sondern darin, dass wir aus Angst vor ihr unsere Berufung verlieren.

Die Bibel zeigt einen Gott, der Zukunft schafft, Ordnung ins Chaos bringt und der vor allem uns als Menschen maßgeblich und verantwortlich am Schöpfungsauftrag beteiligt. Wir sind nicht nur Verwalter der Vergangenheit, sondern Mitgestalter der Zukunft. Mut im biblischen Sinn bedeutet nicht Angstlosigkeit. Mut entsteht dort, wo Menschen Gott mehr vertrauen als ihren Befürchtungen. Abraham, Mose oder Josua gingen ins Unbekannte – nicht mit vollständiger Sicherheit, aber mit einer Verheißung. Vielleicht haben wir Sicherheit mit Hoffnung verwechselt. Wir möchten Gewissheit, bevor wir handeln. Doch Gott gibt selten vollständige Gewissheit. Er gibt Richtung, Gegenwart und Verheißung – und lädt uns ein, Schritte zu gehen.

Viele Ängste wurzeln tiefer als politische oder wirtschaftliche Entwicklungen. Sie entspringen einer Verunsicherung darüber, wer wir sind. Deutschland trägt schwere historische Erinnerungen. Wir sprechen viel über unsere Fehler, aber immer seltener über unsere Berufung. Wir analysieren Probleme, doch wagen kaum noch große Visionen. Eine Nation ohne Hoffnung verliert ihre Vorstellungskraft und wird von ihren Ängsten regiert. Deutschland braucht heute nicht noch mehr Menschen, die jede Gefahr benennen können. Davon haben wir genug. Es braucht Menschen, die mit Gottes Augen Neues sehen und diese Zeit gestalten. Menschen, die nicht von Panik, sondern von Verheißung geprägt sind. Menschen, die Verantwortung übernehmen, Ideen entwickeln, Gemeinschaft bauen und mutig neue Wege gehen. Angst sagt: „Bewahre, was du hast.“ Gott sagt: „Siehe, ich mache alles neu.“ Wir haben allen Grund, weiter zu schauen, als es Nachrichten und Schlagzeilen vermögen. Wir wollen unseren Blick nicht bei den Krisen unserer Zeit stehen lassen, sondern ihn so lange heben, bis wir Gottes Herz sehen. Denn erst von dort aus erkennen wir die Wirklichkeit in ihrer ganzen Tiefe. Erst von dort gewinnen wir die Perspektive, die Hoffnung schenkt. Und erst von dort können wir beten und handeln, ohne von Angst bestimmt zu sein.

Alexander Schlüter

Wie können wir für Deutschland beten?

Beim Gebet für Deutschland sollten wir uns nicht nur von Problemen oder Schlagzeilen leiten lassen. Statt gegen Krisen und Ängste zu beten, wollen wir unseren Blick auf das richten, was Gott hervorbringen möchte: Hoffnung, Weisheit und neue Perspektiven.

- **Gegen Resignation beten:** Fragt den Heiligen Geist, wo ihr Hoffnung für Deutschland verloren habt, und bringt diese Gedanken vor Gott. Betet für neue Hoffnung und Zuversicht statt Zukunftsangst. (Jer 29,11; Hiob 11,18)
- **Für mutige Führungspersönlichkeiten beten:** Betet für Politiker, Bürgermeister, Lehrer, Richter, Unternehmer und andere Verantwortungsträger, dass sie von Weisheit, Integrität und Gewissen geleitet werden – nicht von Angst oder öffentlichem Druck.
- **Für kreative Unternehmer und Gestalter beten:** Betet für Unternehmer, Forscher, Handwerker, Gründer, Künstler und Entwickler. Betet um Ideen, Innovation und den Mut, Zukunft zu gestalten und Verantwortung zu übernehmen. (Spr 8,1ff)

Alexander Schlüter

Deutschland und Europa

Deutschland ist in vielen Bereichen die treibende Kraft in Europa und der EU mit Frankreich zusammen. Als größte Volkswirtschaft und mit den meisten Einwohnern hängt der europäische Binnenmarkt maßgeblich an der deutschen Industrie. Deutschland fungiert als Zentrum des Kontinents und der früheren Teilung Europas als Brücke zwischen Ost und West. Die EU ist als geopolitischer Akteur auf eine klare

deutsche Positionierung und Wegweisung angewiesen. Die Stärke Europas gegenüber Russland und im Nahen Osten hängt maßgeblich vom Agieren der deutschen Politik ab.

Unsere europäischen Nachbarn sehen mit dieser Führungserwartung auf Deutschland und gleichzeitig mit Sorge auf die wegbrechende deutsche Wirtschaft, den politischen Schlingerkurs wechselnder Regierungen und die Lähmung nötiger Reformen. Viele sind dankbar für die deutsche Großzügigkeit, insbesondere in Osteuropa. Bei der Internationalen Berliner Begegnung im Juni drückte der ehemalige slowakische Ministerpräsident Eduard Heger seine Wertschätzung und Liebe für Deutschland aus. Und er sprach die anwesenden deutschen Politiker an, das Wort Gottes und den christlichen Glauben wieder als Orientierungspunkt in die Mitte von Politik und Gesellschaft zu stellen. Er fasste damit zusammen, was Deutschland prophetisch immer wieder zugesprochen wurde: Deutschland ist nicht nur wirtschaftlich und politisch Triebfeder für Europa, sondern auch für die nötige geistliche Erneuerung unseres Kontinents. Viele Christen in Europa beten für Deutschland um diese Hinwendung zu Gott. Verbinden wir uns mit ihnen im Gebet für unser Land:

- **Dank für das gewachsene Vertrauen der Europäer auf Deutschland seit dem 2. Weltkrieg (Kol 1,9-14)**
- **Herr, vergib uns, wo wir ohne Dich unsere wirtschaftliche und politische Stärke verspielen und Europa mit in den Niedergang ziehen (Ps 25,11-13)**

- **Nicht aus Sorge und Angst, sondern aus Liebe zu Deutschland und im Vertrauen auf Gottes Gnade und Erneuerung (Ps 85)**

Karin Heepen

Frieden für Israel

Die Absichtserklärung zwischen den USA und dem Iran ist kein Friedensabkommen. Es enthält Bedingungen für die Öffnung der Straße von Hormus und für das Atomprogramm des Iran. Dafür sollen die Sanktionen gelockert und dem Iran ein Investitionsrahmen von 300 Milliarden Dollar eingeräumt werden. US-Präsident Trump kann den Konflikt politisch nicht aufrechterhalten und in den USA den Krieg nicht mehr rechtfertigen. Die Straße von Hormus wurde zum Druckmittel mittels Ölpreise und Verknappung und enthüllt die Verwundbarkeit des Westens.

Das iranische Atomprogramm wurde zurückgeworfen, aber nicht gebrochen. Gewinner ist das Wirtschaftsimperium der Revolutionsgarden, die Ölindustrie, Bau, Schifffahrt, Logistik und Telekommunikation kontrollieren und nun erneut an gelockerten Sanktionen verdienen. Als machtpolitischen Joker benutzt der Iran den Libanon. Wenn Israel auf Angriffe der Hisbollah reagiert, wird es zum Störenfried der Vereinbarung. Israels Sicherheit wird zur Verhandlungsmasse, und es lernt schmerzhaft, dass Amerika nicht sein Retter ist.

Die Absichtserklärung kann keinen dauerhaften Frieden bringen, weil sie am Kern des Konflikts vorbeigeht: einem Regime, dessen Identität sich aus islamistischer Ideologie, Feindschaft gegen Israel, Stellvertreterkriegen und dem Willen zur Herrschaft über den Nahen Osten speist. Beten wir während der angesetzten 60 Verhandlungstage:

- **Dass Gott eingreift und in der leidenden Bevölkerung im Iran und im Libanon das Potenzial der Opposition gegen ihre Unterdrücker wächst und sie entmachtet werden (Jer 49,38f)**
- **Dass Israel lernt, sich auf seinen Gott zu verlassen, statt auf die USA und militärische Stärke (Ps 121)**
- **Dass Deutschland Israel beisteht in der zunehmenden Isolation vor allen Wirtschaftsinteressen im Iran und dem Nahen Osten (Joh 14,27).**

Karin Heepen

Neue Ansätze in der Bildung (Homeschooling)

In Deutschland gilt eine allgemeine Schulpflicht, die Kinder und Jugendliche zum Besuch einer Schule verpflichtet. Dennoch wird immer wieder darüber diskutiert, ob eine Bildungspflicht anstelle der Schulpflicht sinnvoller wäre. Bei einer Bildungspflicht müssten Kinder weiterhin lernen und bestimmte Bildungsziele erreichen, könnten dies jedoch auch außerhalb einer klassischen Schule tun.

Befürworter einer Lockerung der Schulpflicht argumentieren, dass Familien dadurch mehr Freiheit bei der Gestaltung des Lernens erhalten würden. Jedes Kind lernt unterschiedlich schnell und hat individuelle Stärken. Alternative Bildungsformen wie Homeschooling, Online-Unterricht oder freie Lernprojekte könnten besser auf die Bedürfnisse einzelner Kinder eingehen. Besonders für Schülerinnen und Schüler, die unter Mobbing, gesundheitlichen Problemen oder besonderem Förderbedarf leiden, könnten solche Modelle Vorteile bieten.

Ein weiterer Vorteil wäre die Förderung von Eigenverantwortung. Kinder könnten stärker selbstbestimmt lernen und ihre Interessen gezielter verfolgen. Gleichzeitig

könnten neue Bildungsangebote und innovative Lernmethoden entstehen.

Eine mögliche Reform könnte schrittweise erfolgen. Denkbar wären zunächst Pilotprojekte für Homeschooling sowie regelmäßige Leistungsnachweise, um sicherzustellen, dass Bildungsstandards eingehalten werden. Langfristig könnte die Schulpflicht durch eine Bildungspflicht ersetzt werden, bei der nicht der Lernort, sondern der Lernerfolg im Mittelpunkt steht.

Gebet:

- **Für Kinder und Jugendliche: Dass sie Freude am Lernen haben und ihre Talente entfalten können.**
- **Für Eltern und Lehrkräfte: Dass sie Kinder mit Weisheit, Geduld und Liebe begleiten (Mt 19,14).**
- **Für Politik und Bildung: Dass zukunftsweisende Entscheidungen zum Wohl der Kinder getroffen werden.**

Alexander Schlüter

Im Raum der Verheißung verweilen

Es ist Zeit für Veränderung. Nicht zuerst im Außen. Nicht zuerst in der Politik, in den Schlagzeilen oder in den sichtbaren Entwicklungen unserer Zeit. Sondern in uns und in unserer Wahrnehmung. In unserem Sehen. In der Art, wie wir Gott begegnen und wie wir die Welt betrachten. Vielleicht ist die größte Herausforderung unserer Zeit nicht der Mangel an Antworten. Vielleicht ist es der Mangel an verfügbarem Raum für Gott und für das Neue. Raum für das, was noch nicht gedacht, benannt oder verstanden wurde. Denn oft betreten wir das Gebet bereits mit fertigen Vorstellungen. Wir kommen mit unseren Meinungen, unseren Analysen, unseren Erfahrungen und den bekannten Mustern der Vergangenheit. Noch bevor Gott sprechen kann, haben wir die Situation bereits eingeordnet. Wir wissen, was das Problem,

wer verantwortlich ist und was geschehen müsste. Und so beten wir oft aus dem Raum des Bekannten. Doch Gott begegnet uns häufig im Raum des Noch-nicht-Bekanntes. Dort, wo wir nicht sofort verstehen, wo wir nicht alles kontrollieren können und wo unsere alten Kategorien nicht mehr ausreichen.

Vielleicht ruft Gott uns in dieser Zeit dazu auf, Raum zu schaffen. Nicht einen Raum, den wir sofort wieder mit unseren Gedanken füllen. Nicht einen Raum, der von Angst, Erwartungen oder vertrauten Mustern bestimmt wird. Sondern einen offenen Raum. Einen Raum des Hörens. Einen Raum, in dem etwas Neues geboren werden kann. Denn Neues entsteht selten in überfüllten Räumen. Es entsteht dort, wo etwas leer werden darf. Wo wir bereit sind, unsere Gewissheiten für einen Moment loszulassen. Wo wir den Mut haben, nicht sofort Antworten zu finden.

Vielleicht ist der Sommer eine Einladung dazu. Eine Einladung, langsamer zu werden. Weniger zu analysieren. Weniger zu reagieren. Mehr zu schauen, zu lauschen und zu empfangen. Vielleicht dürfen wir die vertrauten Räume für eine Zeit verlassen und neue Räume betreten.

Wir wünschen euch wunderschöne Urlaubstage!

Alexander Schlüter und Team